

Ober- und Niederlausitzer Sama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No 10.

Görlitz, den 28ten April

1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Das eigne Herz.

Was ist das Herrlichste in unserm Sein,
Was schließet wohl in dunkle kleine Räume
Den höchsten Schmerz und Höllequalen ein,
Und Erdenglück und Paradieses Träume?
Was schläget hoch bei reiner Freud' und Lust,
Was ist so leicht so innig zu betrüben?
Das ist das Herz in unsrer Brust
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

Da drinnen wohnt dein ganzes Erdenglück,
Verstehest du das Heilige zu wahren,
Wohin du immer richtest deinen Blick,
Wirst nirgends du was Schöneres gewahren,
Und denkend sagen froh dir selbst bewußt:
Das Herrlichste, das Seligste hienieden -
Ist doch das Herz in seiner Brust
Mit seinen Schmerzen, seinen Frieden.

Sei überhäuft mit Ehre und mit Gold,
Mit Allem was das Leben kann erschwingen,
Hab' eine ganze Welt in deinem Gold,
Und alles Aeußere möge dir gelingen,
Wenn aber du dabei entbehren mußt,
Was Friede nur allein vermag zu geben,
Ein redlich Herz in treuer Brust,
Bist du der Aermste doch im Leben.

Wie reich dagegen, wenn ein Herz dir schlägt
In eigner Brust und in der zweiten wieder,

Wenn dich der Freund um deinem Kummer fragt,
Und mit dir singt der Freude hohe Lieder;
Wenn Kind und Gattin deiner Lieb' bewußt,
In deinen Arm mit frohen Lächeln eilen?
Da mag dein Herz in seiner Brust
Mit keinem Gott den Himmel theilen.

Und wenn du einsam in den Leben stehst,
Wenn vieles Liebe von dir weggeschieden,
Du sinnig still allein zum Ziele gehst
Was giebt Verlassner da dir dennoch Frieden,
Was tröstet dich ob jeglichem Verlust?
Das eine noch, was Aermen dir geblieben,
Das treue Herz in deiner Brust
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

So haltet denn das eigne Herz recht fest,
Das Schönste was das Schicksal Euch gegeben,
Und wenn Euch viel, wenn Alles Euch verläßt,
Das Herz allein bleibt Euch getreu im Leben.
S' ist eine oft verkannte, hohe Lust,
Recht sinnig still mit ihm allein zu sprechen
Ein hohes Herz in warmer Brust,
Kann nur den Himmel hoffend brechen.

Extrat aus einem Schreiben des Unterzeich-
neten an mich über das Gedicht: das
eigne Herz.

„Ich gönne Ihnen und den angeführten Auto-
ritäten die Freude an einem Produkte, das, wie

ich überzeugend darthun kann, nicht nur nichts sagende Phrasen, sondern sogar Unsinn enthält. Könnten Sie mir auch aufs evidenteste documentiren, daß Göthe oder Schiller der Verfasser sey, so würde ich doch meine Meinung darüber nicht ändern. Hätte sich auch wirklich die ganze No-
blessé von Görlitz und Umgegend das *qu.* Gedicht abschreiben lassen, so bleibe ich doch allen diesen „hohen Personen“ gegen über bei meiner obigen Behauptung. Uebrigens hat der Redacteur der Oesterländischen Blätter noch mehr literarische Sünden, als die Mittheilung jenes Gedichts, zu verantworten. Ja, der Umstand, daß es in den Oest. Bl. gestanden, gereicht dem Gedichte schon zu schlechter Empfehlung; denn sie bringen viel Mittelgut, Knittelverse und schlechten Wust *ic.*

gez. E. Richter.“

Emil Braun.

Die Wanderungen.

(Fortsetzung.)

Den Mops auf dem Schooß, die Dose in der Hand, saß Frau von Heimfeld mißmuthig auf ihrem besten Kanapee im Puzzimmer, im Selbstgespräche vertieft.

Was das für ein Einfall von meiner Nichte ist! dachte sie; mir das Mädchen zuzuschicken! Daran erkenn' ich sie — die ersehnte Gesellschafterin hat sie nach zwei Monaten satt. Ach, du großer Gott, lenke doch ihren flüchtigen Sinn, daß er festhalte an ihrem würdigen, freilich für sie ganz unpassenden Gemahl. Zwei Jahre sind zwar ungestört verflossen; das macht der Reichthum. Verschwen-
derisch gestattet er ihr wie einem Kinde alle ihre Wünsche, und in der ganzen Gegend ist sie beneidet, heißt weit und breit die reiche Frau von Strahlheim. Das giebt ihr Haltung. Muß ich als ihre Tante mir nicht auch ein Ansehn geben? Unterlassen

darf ich nicht, daß der erste Eindruck für das Mädchen imponirend sey. Aus meinem gewohnten Gleise bin ich darum getreten. Hier sitze ich, und will mich für den ersten Tag in Allem geniren. Den seidnen Rock habe ich angezogen, die Leinwandkappen von dem rothplüschnen Kanapee und von den Stühlen abgebunden. Brillant nimmt sich das bei dem weißen Lack und der goldnen Verzierung aus! dazu die dergleichen Tische, die Spiegel! Ist meine Einrichtung auch nicht nach der jetzigen Mode, so sieht man ihr doch an, daß sie Geld kostet, und das ist genug! —

Gut, daß Du kommst, liebe Hedwig! rief sie der bei ihr alt gewordenen Kammerjungfer entgegen; denn es giebt noch so Mancherlei zu bedenken; die Gesellschafterin meiner Nichte, der Frau von Strahlheim, ist Alles propre gewohnt, und Du weißt, ich halte auch auf Farbe.

Es ist Alles in der besten Ordnung, gnädige Frau, und gewiß geben Sie auch von der feinen Wäsche und andere schöne Sachen heraus.

Wo denkst Du hin? erwiderte sie heftig; von allem diesen wird kein Stück angerührt; es ist das Erbe meiner Nichte, der Frau von Strahlheim.

Diesen Titel, mit welchem sie, wo er nur anzubringen war, sich selbst gern Weihrath streute, sprach sie bei dieser Gelegenheit mit besonderm Nachdruck aus, weil sie durch ihren Nachlaß ihr Andenken zu verewigen glaubte. Sie stand unruhig auf, entließ sogar den Mops, und ging, eine Priße nach der andern nehmend, nachdenkend im Zimmer auf und ab.

Wie konntest Du auch, liebe Hedwig, blieb sie vor ihr stehn, mir erst einen Floh ins Ohr setzen, als wären die Sachen, welche ich im Gebrauch habe, nicht gut genug? Mein Satz bleibt einmal fest: das, was ich sorglich eingekauft, bleibt ruhig liegen. Zeigen! ja, das versteht sich von selbst; ich schließe der Wolbermann die Truhe mit der Wäsche auf; das Silberzeug und

Porcellän steht in den Glaschränken sichtbar zur Parade; Satisfaction genug, um sich mit dem Ordinären zu behelfen, ohne sich zu compromittiren.

Wie Sie befehlen, erwiederte Hedwig; sie stürmte, da ein Wagen hielt, ans Fenster, und rannte gegen den Mops, der zu schreien anfang. Nun war der Frau von Heimfeld Fassung vollends dahin; nur wie beiläufig antwortete sie der Jose, die berichtete, daß eine Dame absteige: sie möchte sie herauf führen, und war eifrig beschäftigt, ihre Belline auf ein sicheres Lager zu bringen. Du armes Thier, redete sie sie streichelnd an, bist auch aus deiner Ruhe gekommen; nun, lange darf das nicht so dauern, dachte sie mit Entschiedenheit; ja, in alle meine Reden will ich es einfließen lassen, daß es nur auf einen kurzen Besuch angesehen ist. — In dieser Wallung empfing sie die eben eintretende Konstanze, welche sie mit der größten Bescheidenheit begrüßte.

Alles, was zu dem von Strahlheim'schen Hause gehört, erwiederte sie, ist mir herzlich willkommen; aber, warum hat die gnädige Frau, meine Nichte, Sie nicht begleitet? Gewiß hat Sie mir die Freude, sie bald zu sehen, vorbehalten, wenn sie Sie abholen wird. Lassen Sie sich doch nieder, fuhr sie fort; was machen meine Lieben? Erzählen Sie mir recht viel von meiner guten Nichte, der Frau von Strahlheim, und ihrem geehrten Gemahl.

Alle diese Fragen halfen Konstanzen über die Verlegenheit hinweg, ihre erste Anrede, welche schon auf die Abreise hindeutete, zu erwiedern. Was hatte aber die Majorin mit einer Probe gemeint? Um dies zu durchblicken, ließ sie sich nur auf die Beantwortung der Fragen ein, und verslocht damit die Versicherung, wie sie dort von Beiden verehrt, und unter die vielen guten Wünsche für sie auch die Sorge gehörte, daß sie nicht so einsam wäre.

So gut das auch gemeint seyn mag, entgegnete Frau von Heimfeld verbeugend, so verstehen nur

wenige Menschen die Vortheile der Einsamkeit, und um keinen Preis möchte ich sie aufgeben.

Dieser bestimmte Ausspruch erweckte in Konstanzen den edlen Stolz, sich nicht aufzudringen, und sie trat in die Gränzen bloßer Artigkeit, anstatt sich um ihre Gunst zu bewerben. Aller Täuschungen müde, denen sie seit einigen Jahren hingegeben, strebte ihr besseres Selbst nach dem Element, in welchem es nur bestehen konnte; — zu ihrem tröstenden Freunde Jakob wollte sie hin, um sich dort zu sammeln und zu berathen; jeder Tag bestärkte sie mehr in diesem Vorsatz.

War die von der Majorin so belobte Tante auch eine recht brave und gutmüthige Frau, so fehlte ihr doch, was Konstanze erwartet hatte; ihr größter Genuß war, von sich selbst zu sprechen, und unter dem so oft wiederholten Geschwätz über ihren seligen Mann leuchtete stets eine Prahlerei über ihre ehemalige Lage hervor. Sie brach ab, sobald Konstanze anfang, von sich zu sprechen, und kam wieder auf sich zurück.

Einsörmig verstrich die Zeit; an ein Ausgehen, außer der Kirche, war nicht zu denken.

Es thut mir recht leid, meine Liebe, sprach eines Tages Frau von Heimfeld zu Konstanze, daß ich Ihnen so wenig Vergnügen verschaffen kann; doch seit der Verheirathung meiner Nichte, der Frau von Strahlheim, bin ich gänzlich von der jungen Welt geschieden, und habe mich nur auf den kleinen Kreis alter Damen, wie Sie sehn, beschränkt, um täglich meine Parthie Trisett zu haben; ich muß Sie daher um Geduld bitten; denken Sie, es wird am längsten gedauert haben.

Morgen, gnädige Frau, bin ich gesonnen, abzureisen, versetzte Konstanze unwillkürlich, von der Macht des Augenblicks bestimmt, der sie von neuem verlegte. Sie widerstand den erzwungenen Einladungen, doch noch länger zu verweilen und ihre Nichte abzuwarten; eben so war sie fest entschlossen, von der Majorin einen schriftlichen Abschied zu neh-

men und sich diesen Verhältnissen gänzlich zu entziehen. Ein äußerer Stoß gab ihrem Willen Kräfte, und sie trat ihre Reise zu Jakob an.

* * *

Des Rittmeisters Spur schien für Konstanzen ganz verschwunden, obwohl sie einige Wochen in Prag gelebt, und ihr die kleine Begebenheit mit ihm auch einfiel, ohne Weiteres damit zu verbinden.

Ueberraschend war dagegen sein Erscheinen in **, um die Bekanntschaft mit dem Lieutenant von Hommer zu erneuern.

Die Majorin saß am Fenster, als er in eleganter Uniform auf einem Engländer angesprengt kam, und mit hochschlagendem Herzen laufte sie, wohin seine Tritte sich wenden würden. Es blieb still. Ungebuldig klingelte sie, und fragte Suetzen scheinbar gleichgültig, ob der Major Besuch erhalten?

Nein, gnädige Frau, antwortete sie schnell; nicht der Herr Major, sondern der Herr Lieutenant. Es war ein schöner Offizier, der lange mit unserm Jäger im Hofe sprach, und da ich neugierig war und nicht aus dem Fenster ging, sah ich, daß er ihn in das Nebengebäude, wo der Lieutenant wohnt, gewiesen.

Schon gut, sprach die Majorin, und nahm ein Buch in die Hand; doch sie vermochte nicht zu lesen, noch etwas Anderes zu denken, als: der entscheidende Augenblick der Bewerbung um Konstanzen nahe sich. Der sonst ignorierte Lieutenant gewann heut zum ersten Mal eine Bedeutung bei ihr durch den langen Besuch; denn es dunkelte schon, als ihr Blick hinter den Gardinen den schönen Reiter verschwinden sah.

Bei dem Abendessen konnte sie erst etwas erfahren. Mit einer ihr unerklärbaren Unruhe zählte sie die Minute, und als sie endlich kam, mußte sie sich mühen, die ernste Frage, die ihr Aufschluß geben sollte, in Scherz zu hüllen. Nun, lieber

Hommer, Sie haben Besuch gehabt? Schade, daß der Vogel, den er suchte, ausgeflogen. Wusste er denn nicht, daß Konstanze in Prag ist? Sie haben es ihm doch gesagt?

Ich habe mich der Ehre, sein Vertrauter zu seyn, durch Aufrichtigkeit würdig gemacht, antwortete er mit Wichtigkeit.

Sie wollen mit uns doch nicht in Rathseln sprechen? sagte die Majorin in ungeduldiger Erwartung.

Vielleicht sind seine eignen Worte Ihnen am deutlichsten, meine gnädige Frau. Er ist ein Schwärmer, und weiß nicht zu leben, ohne den Gegenstand seiner Anbetung zu sehn, die Lust einzuathmen, in der sie lebt! —

Halt! schrie der Major, der bisher ruhig gegessen hatte; sprühe mir, alter Kriegskamerad, nicht so mit den Flammen umher, das mir nicht das Haus über dem Kopfe angezündet wird. Bei meiner Seele, es kommt mir nicht viel besser vor! Denn, Ruhe verloren — Alles verloren! — Ja, man darf nur ein junges Mädel ins Haus nehmen, da ist der Henker los. — Die Liebhaber, ja, die Bewerber, die mißten, ehe mir Jemand eingeführt würde, mit in Anschlag kommen.

Freilich wohl, erwiederte seine Frau. Ach, wer Alles voraussehen könnte!

Dieser Seufzer galt niemand anderm, als der Beneideten; sie entfernte sich stiller, als gewöhnlich.

* * *

Freund, hilf mir aus der Affaire! polterte der Major; verwickle Dich, ich rathe Dir, in keinen Liebeshandel, sonst ist es um unser Beider Freiheit geschehen! Ich will Konstanze ausstatten, nur daß mein Haus und ich nicht turbirt werde; Ruhe erkaufst man sich nicht zu theuer.

Umsonst ist Dein Eifer und Deine Sorge. Hast Du nicht gehört, daß der Rittmeister sie nur sehen, nur von der Lust leben will, die sie umweht? Die

Sache zerfällt von selbst in ihr Nichts, und sein Verlangen beruhte auf nichts, als der Chimäre, ihn einzuführen. Mit einem Wort, er ist in Deine Frau verliebt!

Freund, ist das Wahrheit? rief der Major; so hätte ja alle Noth ein Ende, und meine Ruhe wäre nicht weiter gefährdet! Führe ihn in Gottes Namen ein, und kann Lina ihm gut werden, wozu soll sie ihr junges Leben bei mir verkümmern. Ich — mache den Schwiegerpapa; dazu schicke ich mich besser.

(Beschluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König von Baiern sind am 14. April aus Griechenland wieder in München eingetroffen. Der Deputation des Münchener Magistrats, welche dem Könige bei seiner Ankunft entgegen gegangen und in Baiernbrunn vorgestellt ward, sagten Se. Majestät die nachstehenden huldvollen Worte, indem Höchstselben dabei die Hand des Bürgermeisters ergriffen: „Weit bin Ich gekommen, aber nirgendts habe Ich es so gefunden wie im Vaterlande; deswegen habe Ich Meine gute Baiern stets in Meinem Herzen getragen, und es auch schon erfahren, daß sie Mir treu geblieben sind, und das thut Meinem Herzen wohl!“

Se. Majestät der König Otto von Griechenland werden im Monat Mai in München erwartet, vorerst jedoch nur kurze Zeit daselbst verweilen, sodann sich nach Marienbrunn bei Eger begeben, um die dortige Heilquelle zu gebrauchen. Von diesem Badeorte aus werden Höchstselben sich wieder nach München begeben, und einige Zeit dort verbleiben.

Der Referendarius Pfennigwerth zu Reichenbach in der Oberlausitz ist zum Justiziar in Biesig, Dittmannsdorf, Mengelsdorf, Moholz und Steinölsa, und der Referendarius Paschke zu Triebel in der

Niederlausitz zum Justiziar in Bogenndorf und Schönborn bestellt worden.

Der zeitherige Stadtverordneten-Vorsteher, Töpfermeister Hientzsch zu Schönberg, erhielt die Bestätigung als Rathmann daselbst.

Am 20. April entstand bei dem Gärtner Joh. Traug. Altmann in Nieder-Zodel bei Görlitz ein Feuer, welches dessen Wohnung nebst Gefindehaus verzehrte.

In Stenker bei Kauscha erhing sich am 20. April der Bauer Joh. Gottfr. Heinze in seiner Scheune in einem Anfälle von Melancholie.

Zu Dittmannsdorf bei Reichenbach hat sich am 21. April die Ehefrau des Hausbesizers Dorn, Johanne Christiane geb. Siegemund, in der Scheune aus Schwermuth erhängt. Sie hinterläßt 6 noch unerzogene Kinder, von denen das jüngste erst ein halbes Jahr alt ist.

Im Frankfurter Regierungsbezirke sind binnen Monatsfrist folgende Unglücksfälle und Selbstmorde vorgekommen: Acht Menschen und darunter 3 Kinder ertranken. Ein Arbeitsmann kam bei Reinigung einer Kragmaschine ums Leben, indem er von dem an der Walze befestigten Riemen fortgerissen und über die mittelst eines Rostwerks getriebene Walze geschleudert wurde. Ein Lehrling gerieth zwischen Kammrad und Getriebe einer Walkmühle und wurde zerquetscht. Ein Brauerknecht verbrühte sich den Leib mit kochender Maische, und starb zwei Tage nachher. Ein mit einem schweren Stücke Holz beladener Eigenthümer hatte das Unglück zu fallen, und wurde dadurch so verletzt, daß er den Geist aufgab. Ein Dienstknecht verlor sein Leben, indem er von einem mit Mauersteinen beladenen Wagen herabfiel und überfahren wurde. Gleiches Loos traf einen Tagelöhner auf der Chaussee. Eine Frau wurde durch übersandte vergiftete Nahrungsmittel getödtet. — Feuersbrünste waren 20, von denen nur eine im Entstehen gelöscht wurde.

Von den übrigen verdienen zwei einer besonderen Erwähnung, nämlich der Brand zu Hohenwalde im Landsberger Kreise, welcher 11 Bohnhäuser, 6 Ställe und 9 Scheunen zerstörte, wodurch 35 Familien, aus 130 Personen bestehend, obdachlos wurden. Der zweite bedeutende Brand fand in der Frauendorfer Vorwerksschäferei, Sternberger Kreises, statt. Das Feuer brach Abends gegen 9 Uhr in einem Schaafstalle aus, und verbreitete sich bei heftigem Winde so schnell, daß 3 Ställe nebst dem Wohnhause in kurzer Zeit niedergebrannt waren. 1804 alte Jaase, 583 Lämmer, 80 Fuhren Heu, 10 Wispel Kartoffeln, 50 Schock Stroh und 200 Schaafkasten, welche zusammen den Werth von 13,620 Rthlr. haben, wurden ein Opfer der Flamme. — Von 14 Selbstmördern starben 10 durch Erhängen, 3 durch Ersäufen und 1 durch Erschießen.

Vor ungefähr einem Jahre wurde ein Mann im Leitmeritzer Kreise von seinem eigenen anscheinend nur etwas fränklichen Hunde in die linke Hand gebissen. Um die weiteren möglichen Folgen unbesorgt erschlug er den Hund, und unterließ es, die in solchen Fällen nöthige ärztliche Hülfe nachzusuchen. Im vorigen Monate wurde derselbe nach einer unbedeutenden Veranlassung von einer Krankheit befallen, die sich leider bald als die Wasserscheu erwies, und seinem Leben, der ärztlichen Bestrebungen ungeachtet, nach wenigen qualvollen Tagen, ein Ende machte.

Vor Kurzem verschluckte in Stuttgart ein Kind von einem erhaltenen Stücke Zucker-Backwerk auch das bunte Papier, worin dasselbe enthalten war. Es erfolgte 18 bis 20maliges Erbrechen; die erbrochenen Stückchen Papier wurden chemisch untersucht, und es fand sich, daß dieselben mit Arsenik gefärbt waren. Das Kind ist wieder ganz hergestellt; für die Conditoren aber dürfte die Warnung am Platze seyn, sich keiner gefärbten Papiere, kei-

ner Farben überhaupt, zu bedienen; von deren Unschädlichkeit sie sich nicht überzeugt haben.

Ein Pariser Blatt theilt folgende Erzählung mit: Am 26. März gegen halb 6 Uhr kehrte Eugenie Perraust, ein schönes kleines Mädchen von 7 Jahren, mit ihrem Körbchen am Arm, aus der Schule zu ihren Eltern zurück. Das Wetter war an diesem Tage furchtbar gewesen. Aus den Schutthaufen eines Gebäudes des Hotel de Dieu tritt ein anderes kleines Mädchen von 8 Jahren und angenehmen Gesichtszügen, von Kälte erstarrt und durchnäßt bis auf die Haut, mit den Worten hervor: „Haben Sie ein wenig Brod? mich hungert.“ — „Ja, ich habe etwas. Hier ist Brod. Wie du durchnäßt bist!“ — „Ich bin schon lange Zeit hier. Mein Vater hat mich vom Lande nach Paris gebracht; er hat mir befohlen, an der Thüre eines Weinhändlers zu warten, aber er ist durch eine andere Thüre weggegangen, ohne mich wieder mitzunehmen.“ — „Du hast also keine Mutter?“ — „Sie ist todt.“ — „Hast du keine Brüder, keine Schwestern?“ — „Unserer sind sieben.“ — Komm mit mir; ich habe eine gute Mutter, sie wird dir zu essen, sie wird dir ein Bett geben; du sollst meine Schwester seyn.“ — Sie nahm die Kleine bei der Hand und brachte sie in ihre Wohnung. „Hier, Mutter, hast du ein kleines armes Mädchen, das ihr Vater verlassen hat. Du wirst sie bei uns behalten, nicht wahr? Du weißt, in der Fabel vom verlornen Kinde sagt der gute Gott, daß er diejenigen segnen wolle, die dafür sorgen werden. Der gute Gott wird dich segnen.“ — Auf die Empfehlung Eugeniens wird die Fremde gekleidet, und wie das Kind des Hauses behandelt, wo sie jetzt lebt. — Wer ist denn der Vater dieser Eugenie? Etwa ein reicher Mann, der ein unglückliches Kind mit Leichtigkeit unterstützen kann? Ach nein, die vielen tausend ausgesetzten Kinder sind eher von Reichen ausgesetzt als aufgenommen. Er ist ein gewöhnlicher Schrifstgießer = Gehülfe.

Die Zeitungen meldeten kürzlich, daß in dem Wendenschen Kreise in Livland ein übel berüchtigter Förster im Jahre 1828 einen Handelsjuden erschlugen und sich seiner Habe bemächtigt, die kleine Tochter des Verbrechers aber zur Entdeckung der That geführt habe. Dieser Rechtshandel ist höchst merkwürdig, und erinnert lebhaft an den bekannten Prozeß des Fräuleins v. Morel gegen Herrn v. la Roncière in Paris. Die Untersuchung wurde mit ungemeiner Sorgfalt geführt, und es fanden sich bei einer Haussuchung eine Menge neuer Tücher, Schürzen, ein silbernes Reisebesteck, Packpapiere, fremdartige Stiefel, eine blutige Weste, welche bei der ohnedies übel berüchtigten Familie die Richtigkeit der Aussagen zu beweisen schienen. Die Tochter wollte auch das Grab des Juden zeigen, im Winter aber konnte man es nicht finden; im Frühjahr machte man jedoch auf der von dem Mädchen bezeichneten Stelle neue Nachgrabungen und fand das Gerippe — eines Pferdes. Aus dem Zeugenverhör ergab es sich, daß die Tücher aus verschiedenen Ehen des Mannes herrührten, die Schürzen neu gekauft waren, die Packpapiere ein Jude geschenkt hatte, die fremdartigen Stiefeln dem angeblichen Mörder allerdings gehörten, die blutige Weste bei einer Verwundung, welche der Jäger sich zugezogen, als Compressse gedient, und das silberne Reisebesteck einem Pfarrer, bei welchem die Frau des Försters früher in Dienst gestanden, vor vielen Jahren veruntrent worden war, weshalb aber, auf Bitte des Geistlichen, kein Prozeß eingeleitet wurde. Das Mädchen hatte die ganze Geschichte erfunden und gestand dies. Es ließ sich in den Familienverhältnissen durchaus kein Grund auffinden, weshalb die Tochter dieses gräßliche Verbrechen gegen ihre Eltern erdichtete; der Vater war sogar immer sehr liebevoll gegen sie gewesen, liebevoller als die Mutter. Man ist genöthigt, eine Selbsttäuschung des Mädchens, zu welcher eine von ihrem Vater erzählte Geschichte und die

Obduction eines Pferdes, des vorgefundenen, den Grund gelegt haben können, anzunehmen, um sich die Sache einigermaßen zu erklären.

H o b e s A l t e r.

In Udbernd bei Odensee in Dänemark wohnt gegenwärtig ein Greis, welcher 1722 im Fürstenthum Baireuth geboren wurde, also 114 Jahre alt ist, und unter Andern auch seit der Schlacht bei Rossbach den siebenjährigen Krieg als preussischer Soldat mitgemacht hat. Er diente nach einander in der österreichischen, preussischen und dänischen Armee, war verheirathet, und erhält jetzt eine Pension von dem Könige von Dänemark. Uebrigens ist er bei guter Gesundheit, und noch so rüstig, daß er oft die Entfernung von Udbernd nach Odensee (eine starke Meile) zu Fuße zurücklegt.

R ä t h s e l.

Leser, nenne mir die Zunge,
So die Seele nicht vermißt;
Doch geboren ohne Lunge
Sonder Laut und Odem ist.
Dennoch spricht fast alle Sprachen
Sie mit größter Fertigkeit;
Lernt die der Antropophagen
Selbst vielleicht in künst'ger Zeit;
Und ob keines ihrer Worte
Je ein menschlich Ohr vernahm,
Doch dringt's bis zum fernstem Orte,
Wohin nur die Bildung kam.
Haß und Liebe, Fluch und Segen,
Pein und Unsinn, Lob und Schmach,
Kannst du in den Mund ihr legen,
Und sie sagt's getreulich nach:
Oft um Reichthum zu erlangen,
Oft ums liebe Himmelreich.
Bald zur Lust, bald um zu prangen —
Doch ihr selbst ist alles gleich.

So gehört sie einem Weibe? —
 Einem Advokaten wohl? —
 Wohin denkst du? Ei, bei Leibe,
 Ist sie schon auch spitz und hohl! —
 Stumm, wie Tene zwar geboren

Bleibt dem philolog'schem Wicht
 Doch die Sprache stets verloren,
 Läßt man ihm die Zunge nicht. —
 Br...

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 21sten April 1836.

Ein Scheffel Weizen 2 thlr.	2 sgr.	6 pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
= = Korn 1 =	1 =	3 =	— =	27 =	6 =
= = Gerste 1 =	— =	— =	— =	27 =	6 =
= = Hafer — =	20 =	— =	— =	18 =	9 =

Notwendiger Verkauf.

Das neue im Bau noch unvollendete auf 262 thlr. 10 sgr. taxirte Haus des Tuchseerers Carl Traugott Heim, Nr. 246 auf der Badergasse hieselbst, wird
 den 30sten Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,
 in unserm hiesigen Geschäftszimmer, wo Taxe und Hypothekentabelle einzusehen sind, dem Meistbietenden
 verkauft werden.

Alle unbekannten Gläubiger des ic. Heim, und alle die sonst ein Real-Recht an dem Hause präten-
 diren, haben in dem obigen Termine ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie damit präcludirt
 werden.

Seidenberg, den 20. Januar 1836.

Das Standesherrliche Gerichts = Amt.
 Schüler.

Bekanntmachung.

Das verehrliche landwirthschaftliche Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst zu benachrichti-
 gen, daß ich bereit bin, auch wieder für dieses Jahr Versicherungs = Anmeldungen bei der Gesellschaft
 zu gegenseitiger Hagelschäden = Vergütung in Döhlstädt und Gotha zur promptesten Beförderung an
 das Direktorium anzunehmen.

Die Prämiensätze sind wieder wie im vorigen Jahre, und können Statuten à 2½ sgr. und Saats-
 register = Formulare à 1 sgr. täglich bei mir in Empfang genommen werden.

Reichenbach, den 23. April 1836.

M o s e r, Haupt = Agent.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie
 Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen
 pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen
 beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central = Agentur = Comtoir.

Louis Lindmar.

500 Thaler werden zur sichern Hypothek auf ein ländliches Grundstück in der Preuß. Oberlausitz
 sogleich zu erborgen gesucht. Darleiher belieben das Weitere deshalb in Görlitz in der Expedition der
 Fama zu erfragen.

Sonntag, den 1. Mai d. J., soll ein Lagenschießen auf der Regelsbahn des Unterzeichneten be-
 ginnen; die Lage ist 1 sgr. 2 pf. und das Nähere auf dem Reglement zu ersehen; mit dem Bemer-
 ken, daß bereits auf mehrere hundert Nummern pränumerirt ist. Freundlichst ladet Theilnehmer
 dazu ergebenst ein
 Görlitz, am 26. April 1836.

C l a u d e r.